

Warum ukrainische Geflüchtete Hilfsinitiativen so dringend brauchen

Von Anping Richter

Mehr als 1750 Geflüchtete aus der Ukraine sind inzwischen im Landkreis Stade angekommen. Das merken auch die Tafeln und Hilfsinitiativen: Der Andrang ist groß. Bis zur Auszahlung staatlicher Hilfen müssen drei Wochen überbrückt werden.



Der Boden des Kellerraums der Diakonie in der Neubourgstraße in Stade ist bedeckt von Kisten mit Nudeln und Konserven. Draußen vor der Tür hat sich schon eine lange Schlange gebildet: Viele Frauen, Kinder und Jugendliche und auch einige Männer warten auf die Öffnung. Sie alle kommen aus der Ukraine.

Wiebke Wilkens von der Initiative „Stade hilft“ hat den Überblick: Mit Gleichgesinnten hat sie die Initiative „Stade hilft“ vor vier Wochen ins Leben gerufen. Es ging darum, ehrenamtliche Helfer und Bedürftige zu vernetzen, um Wohnraum zu vermitteln und die soeben Angekommenen mit den wichtigsten Dingen des täglichen Bedarfs zu versorgen. „Anfangs war das noch super zu organisieren, aber dann ging es plötzlich total ab“, sagt Wiebke Wilkens.

Lange Wartezeiten für Termine bei Behörden

Das Problem: Wer sich registrieren lassen hat, erhält zwar staatliche Hilfeleistungen. Die zuständige Kreisbehörde hat dafür Sonderöffnungszeiten eingerichtet, aber es gibt trotzdem eine Wartezeit von zehn Tagen auf Termine. Bis zur Auszahlung durch das Jobcenter dauere es in der Regel drei Wochen.

So lange auszukommen, ist für viele schwierig, zumal Banken und Sparkassen die ukrainische Währung Hrywnja nicht mehr in Euro umtauschen, weil die Währung nahezu wertlos geworden ist. Ein Handgeld von 100 Euro gibt es laut Kreispressestelle automatisch von der unterbringenden Gemeinde, wenn die Geflüchteten über die Landesaufnahmebehörde zugewiesen werden. Die 100 Euro könne die Gemeinde aber auch bei Anmeldung des Wohnsitzes auszahlen.

Initiativen wie „Stade hilft“ unterstützen bei der Überbrückung der Wartezeit. Zum Kernteam gehören neben Wiebke Wilkens auch Jule Stach, Angela Quast und Töns Dittmer. Mit der Wohnraumvermittlung klappt es gut: Ihre Whatsapp-Gruppe hat inzwischen 164 Mitglieder, die Wohnungen anbieten oder suchen.

Wegen Ansturm gibt es eine zentrale Ausgabestelle

Für den täglichen Bedarf sammelt „Stade hilft“ Geld- und Sachspenden. Anfangs brachten sie sie direkt zu den Leuten nach Hause, aber es wurden einfach zu viele. Statt von Wohnung zu Wohnung zu fahren, suchten sie einen Ort für eine zentrale Ausgabe.

Der Diakonieverband sagte gerne zu, Räume zur Verfügung zu stellen. „Davon profitieren beide“, sagt Töns Dittmer. Der enge Austausch mit den Profis der Diakonie sei für die Initiative sehr hilfreich. Auf der anderen Seite entlastet die Aktion mit aktuell zwei Ausgaben pro Woche die Tafel, deren Ausgaben inzwischen eine enorm anwachsende Nachfrage zusätzlich zur bisherigen Kundschaft bedienen.

Wie Pastor Michael Glawion von der St.-Petri-Gemeinde berichtet, macht sich die steigende Nachfrage auch bei der Buxtehuder Tafel deutlich bemerkbar. Wegen Corona gab es schon vier Ausgaben pro Woche. Das reicht vorerst, zumal die Tafel ihr Interimsdomizil am Fruchthof demnächst verlässt und zurück in das nun sanierte Gebäude an der Harburger Straße zieht.

Lebensmittel bei der Tafel sind begrenzt

Eigentlich ist es nicht Kernaufgabe der Tafel, die Grundversorgung zu sichern, sagt Glawion. Der Grundgedanke sei, Lebensmittel zu retten, die sonst weggeworfen würden. Naturgemäß ist die Menge begrenzt. Viele Märkte machen direkte Hilfslieferungen in die Ukraine, was die verfügbare Menge noch verringert. Die Buxtehuder bemühen sich zurzeit, weitere Spender anzusprechen, um neue Quellen aufzutun.

„Stade hilft“ kauft mit den Geldspenden haltbare Lebensmittel. Zu den Sachspenden gehören auch kleine Aufmerksamkeiten für die Kinder wie Buntstifte und Malbücher. Auch frisches Brot wird ausgegeben, das der Holzofenbäcker aus Sauensiek zweimal pro Woche spendiert. Die Geflüchteten aus der Ukraine melden sich an und werden auf einer Liste erfasst, das macht die Planung und Aufteilung leichter.

Besonders hilfreich sind zwei Mitbewohnerinnen von Töns Dittmer: Jana und Ludmilla sind 19 und 20 Jahre alt und kommen aus Kiew. Dittmer und seine Frau haben sie bei sich zu Hause untergebracht. Per Google Translator klappt die Verständigung ganz gut – und für die Initiative sind Helferinnen, die ukrainisch sprechen, Gold wert, weil sie vieles erklären können. 60 Familien werden sie an diesem Freitag geholfen haben, weitere 42 waren schon am Mittwoch da.

Hier kann geholfen werden

Was „Stade hilft“ selbst am meisten helfen würde: Mehr Geldspenden und noch ein paar Leute, die mit anpacken können. Kontakt: Töns Dittmer, 0152 37 61 43 54.
Instagram/Paypal: initiative.stade.hilft